

Beuys Cucci, Kiefer und Kounellis in der Kunsthalle Basel. Kurator: Jean-Christoph Amman

Kunsthalle Basel mit Beuys, Cucci, Kiefer, Kounellis

Kunst und Diskurs zur kulturgeschichtlichen Tragik Europas

Jean-Christoph Ammanns Erfolgsrezept

Die Machtstellung, die der Basler Kunsthalle-Leiter Jean-Christoph Ammann in der schweizerischen, zum Teil auch internationalen Kunstszene kraft seiner Persönlichkeit innehat, kommt vielen Künstlern und vor allem auch Kunstvermittlern immer wieder in den falschen Hals. Wer nun aber den angenehm bescheidenen Katalog zur anspruchsvollen Ausstellung mit Werken von Joseph Beuys, Enzo Cucchi, Anselm Kiefer und Jannis Kounellis in der Basler Kunsthalle liest, der begreift einmal mehr das Erfolgsrezept dieses Mannes. Wo andere Kunstinstitute sich genötigt fühlen, mindestens 1,5 kg Katalog herauszugeben, kommt Basel mit 34 Seiten im A5-Format aus. Und – das ist entscheidend – auf nur 8 Seiten Text vermag Jean-Christoph Ammann den Kern von vier äusserst tiefgründig denkenden und arbeitenden Künstlern so zu umreissen, dass sie wie ein Schlüssel sind, um die zurzeit in der Kunsthalle gezeigten Bilder zu begreifen.

Über Beuys ist sicher schon 1 Kilometer Text geschrieben worden mit Tausenden von komplizierten Konstruktionen. Ammann beschreibt Beuys auf nur 1/2 Katalogseiten so trüf, dass mancher durchschnittlich interessierte Kunstfreund nun einen besseren Ansatzpunkt für das Verständnis des schwierigen Künstlers hat als je zuvor. Ammann schreibt unter anderem: «Beuys erkannte sehr früh, dass die geistige Erneuerung nach dem Zweiten Weltkrieg deshalb nicht stattfinden konnte, weil sich Deutschland und das westliche Europa auf direktem Weg auf eine Konsumgesellschaft hin entwickelten... Wie wehren sich die Künstler dagegen? Beuys, indem er für eine Auflösung des traditionellen Kunstbegriffs plädierte... Dies war für Beuys die einzige Möglichkeit, die innovative Kraft der Kunst als ein in die Gesellschaft eingreifende und sie durchdringende Energie zu retten. Die «soziale Plastik»... hat zur Folge, dass aus der freiheitlichen Bestimmung eines jeden Menschen mit der damit verbundenen Eigenverantwortung eine neue Gesellschaft heranwachsen kann, in welcher die geistigen Werte nicht auf sich selbst zurückgeworfen werden, sondern in hohem Masse öffentlich verändernd wirken können. Nur und allein in diesem Zusammenhang ist seine Äusserung «Jeder Mensch ist ein Künstler» zu verstehen.

Der Basler Ausstellung von Beuys, Cucchi, Kiefer und Kounellis ging ein in zweien Malen geführtes Gespräch (4./5. Juni und 28./29. Oktober 1985, letzteres noch mit Beuys) voraus. Das Gespräch unter Künstlern ist in Buch-Form erschienen. Als Thema schält sich dabei die «kulturgeschichtliche Tragik des europäischen Kontinents» heraus. Dieses ausschliesslich unter Künstlern geführte, philosophische Gespräch gibt einen authentischen Einblick in Denkweisen wichtiger und gesellschaftspolitisch engagierter Gegenwartskünstler aus Deutschland und Italien/Griechenland. Die depressive, enormen Kulturverlust beklagende Haltung der Künstler wird abgeschwächt durch die Sicherheit, dass dem Künstler – als Mann der Öffentlichkeit – in unserer Zeit eine wichtige Funktion zukommt.

Die Ausstellung in der Kunsthalle ist sicherlich geprägt vom Tod von Joseph Beuys (1921 bis 1986). Seine Ausstrahlung ist als gefühlsmässige Schwingung in allen Räumen präsent. Intuitiv assoziiert man zu allen Werken das Denken des deutschen Künstlerpropheten. Eines steht sofort fest: Keiner



Der Mythos der Zerstörung Deutschlands: Anselm Kiefers Materialbild «Ausgiessung».

ist so radikal wie Beuys, auch wenn die in der Ausstellung gezeigten Werke von Beuys längst nicht die spektakulärsten sind. Im Gegensatz zu Cucchi, Kiefer und Kounellis, die neue Werke zeigen, hat Beuys für die Basler Ausstellung die erstmalige Präsentation eines Zeichenzklus aus den Jahren 1959/60 bestimmt: Sechs Tagebücher unter dem Titel «Joseph Beuys verlängert im Auftrag von James Joyce den Ulysses um 6 weitere Kapitel». Da Beuys die Auswahl der Blätter nicht mehr selbst bestimmen konnte, werden die beiden ersten Tagebücher vollumfänglich gezeigt. Es geht darin niemals um eine Illustration des unendlich schwer zu lesenden «Ulysses», aber es geht auch um den Menschen – Figuren, Skelette, Gesichter, Knochenverbindungen sind das einzig Fassbare in den kleinformatigen Bleistiftzeichnungen – und um die Darstellung assoziativen Denkens, wobei die Gedanken als Feld imaginärer Gedankenformen erscheinen.

Jannis Kounellis, der seit 1956 in Rom lebende,

50jährige Grieche, zeigt in Basel den «1000. Versuch für ein Requiem» – es sind riesige, eingeschwärzte Metallplatten mit einer Vielzahl von sichtbaren Kupferleitungen und je einer brennenden Gasflamme. Auge, Ohr und Geruchssinn sind in der Rauminstallation angesprochen. Eine leicht unheimliche Spannung bemächtigt sich des Betrachters. Das Werk beinhaltet sicher verschiedene Interpretationsmöglichkeiten; in dieser Konstellation von Künstlern drängt sich die Deutung eines Requiems (einer Totenmesse) für die in der Gaskammer gestorbenen Juden im 2. Weltkrieg auf. Der Tod, die Reise in den Tod, der Ort des Todes ist auch in den in Basel gezeigten Werken von Enzo Cucchi (*1950 in Morro d'Alba/Italien) präsent. Freilich in einer wesentlich mystischeren Form. Im Künstlergespräch beklagte sich Cucchi über die mangelnde Visionsfähigkeit der Menschen heute. Tatsächlich steht Visionäres im Zentrum von Cucchis Schaffen, die Vision einer durch überirdische und unterirdische, diesseitige und jenseitige Sphären führenden Reise. Eines der Zement/Intarsien-Bilder von Cucchi trägt den Titel

«Ankunft eines Schiffes im Hafen mit einem rosafarbenen Rot an Bord». Dieses «Rot» mag das Leben sein, der Hafen ist eine Art Friedhof, übersät mit Kreuzen.

Breiter als die genannten drei Künstler ist Anselm Kiefer in der Ausstellung präsent. Sechs grossformatige Materialbilder werden im oberen Stockwerk gezeigt. «Das Werk von Anselm Kiefer ist Trauerarbeit mit jener utopischen Sprengkraft, die es uns ermöglicht, die eigenen Bilder wiederzufinden.» (Ammann). Obwohl der 1945 in Donau-eschingen geborene Kiefer den 2. Weltkrieg nicht erlebt hat, ist sein ganzes künstlerisches Œuvre den Zerstörungen durch den Krieg gewidmet. Und zwar nicht als Anklage, sondern als pathetischer Mythos der Trauer über ein zerstörtes Heimaland. «Schmerz kann ich auch angesichts einer Landschaft oder eines Steins empfinden», entgegnete Kiefer einmal im Künstlergespräch. Und das ist Zentrum dieser gewaltigen, mit Farben, Erde, Blei und anderen Materialien überladenen, riesigen und anderen Materialien überladenen, riesigen Bildformate, die alle nichts anderes sind, als vom Krieg versehrte, archaische Landschaften. Dass die Bildmaterialien laufend abbröckeln ist einerseits ein technisches Problem, andererseits vielleicht aber auch Teil des Bild-Inhaltes.

Die Ausstellung in Basel sprengt die Grenzen einer «normalen» Bilder- oder Skulpturenausstellung. Gerade darum ist sie interessant. Sie dauert bis zum 4. Mai.

Annelise Zwez